

Die Dorfwoche in Neuendorf

Autor(en): **Pfluger, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Dorfwoche in Neuendorf

Von GUIDO PFLUGER

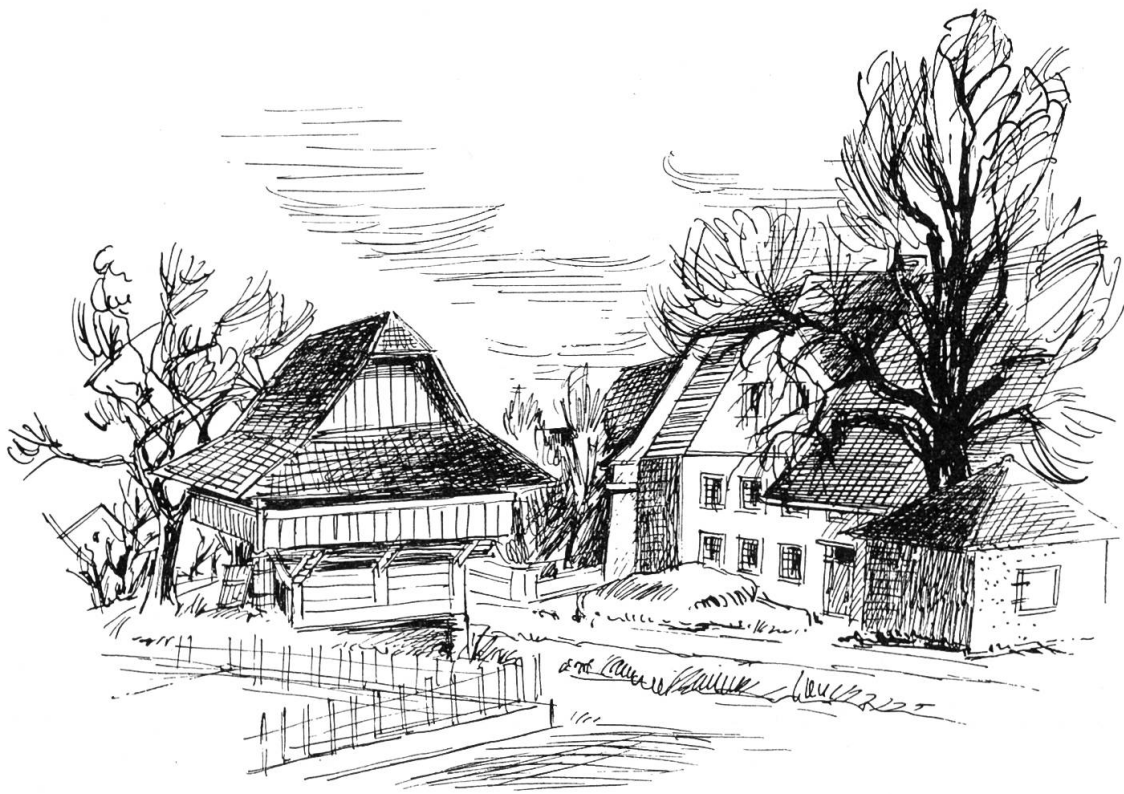
Warum eine Dorfwoche?

Gehen wir heute offenen Auges durch unsere Dörfer, werden wir der großen Wandlung gewahr, die sich seit einigen Jahrzehnten darin vollzieht. Selbst in den abgelegensten Weilern kommt es vor, daß Scheunen und Ställe leer werden, daß immer mehr Personen mit fremdklingenden Namen sich niederlassen und der Charakter des früheren Dorfes verloren geht. Häuser werden in einem Stil gebaut, der völlig unpassend ist. Manches Gute aus früheren, ruhigeren Zeiten schwimmt im Strom der neuen Zeit davon. Bräuche und Sitten verflachen, die Bindung zum Dorf als kulturellem Mittelpunkt des Landlebens wird lockerer.

Diese Veränderungen in der wirtschaftlichen Struktur führen auch zu geistigen Einbußen. Neben dem äußern wandelt sich auch das *innere* Bild unserer Dörfer. Immer mehr Leute bringen den Mut nicht mehr auf, der überlieferten, urchigen Sprache die Treue zu halten. Kurzum: die Verstädterung bedroht unsere Dörfer. Sie beraubt sie ihres ureigensten Wesens, nimmt den Bewohnern andauernd mehr von ihrer Eigenständigkeit und vom gesunden Selbstbewußtsein des Landvolkes, weil alles Fremde, Importierte, Städtische überbewertet, das Hergebrachte, Selbstgeschaffene aber gerne unterschätzt wird. In vielen Fällen ist das Dorf nur mehr gerade Aufenthaltsort, allwo man ißt und schläft, um am andern Morgen wieder der auswärtigen Arbeit nachzugehen. Aber eine geistige Bindung zum Dorf, zum Dorfleben, ist nicht mehr da. Wenn sich Gelegenheit bietet, siedelt man um in die Stadt, wo «mehr los» ist, wo scheinbar mehr geboten werden kann als auf dem langweiligen Dorf draußen. Damit vollzieht sich eine Vergrößerung der Städte und der Vorortsgemeinden, — die Landflucht wird zur Wirklichkeit.

Es liegt aber im Wesen unserer Eidgenossenschaft, unserer Demokratie, daß sie sich auf die Familien und Dörfer, die Urzellen unseres Staates, aufbaut — und nicht auf einige Großstädte. Die Erhaltung des Dorfes wird damit zu einem wirtschaftlichen, staatspolitischen und sozialen Problem.

Diese Fragen waren Gegenstand der Vorträge und Diskussionen der Wallierhof-Tagung vom 24./25. August 1954, veranstaltet von der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft und der Kantonalen Landwirtschaftlichen Kulturkommission. Man setzte sich im Erkennen der Situation und der drohenden



Speicher — Haus Ramseyer — Buchhüsli

Gefahren zum Ziel, das Dorf mit allen Mitteln zu erhalten, das Dorf wieder vermehrt als Zentrum des wirtschaftlichen und geistigen Lebens erscheinen zu lassen, in ihm gesunden Fortschritt zu pflegen, den Dorfbewohnern die Schönheiten des Dorfes wieder erneut zu zeigen und sie auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Erhaltung des Dorfes aufmerksam zu machen.

Eine viel versprechende Möglichkeit zur Erreichung dieses Zieles liegt in der Durchführung von *Dorfwochen*. Und weil diese Anregung von Neuendorf aus kam, wurde gerade die Gemeinde Neuendorf, im Bezirk Gäu, mit der Durchführung der ersten Dorfwoche im Kanton Solothurn beauftragt.

Gut Ding will Weile haben

Die Idee für die Durchführung einer Dorfwoche wurde in Neuendorf anfänglich nicht sehr gut aufgenommen. Eine erste Konferenz im Winter 1954/55 ließ nur gerade die Schwierigkeiten erkennen, die eine solche Veranstaltung mit sich bringt, und man lehnte ab. Im Januar 1956 ergab sich das gleiche Resultat, anlässlich einer Orientierungsversammlung, wozu die Gemeinde- und Kirchgemeinderäte, die Lehrerschaft und die Dorfvereinsdelegationen eingeladen waren. Die Idee war noch nicht reif, die Bereitschaft für

ein solches Gemeinschaftswerk noch nicht vorhanden. Erst der dritte Anlauf im Monat August 1957 hatte Erfolg.

Gewitzigt durch die gemachten Erfahrungen, versuchte man vorerst durch Orientierungen an den verschiedenen Vereinsversammlungen die Zustimmung für die Mithilfe durch die Dorfvereine zu erhalten. Und siehe: ohne Ausnahme sagten die Vereine zu. Eine nachfolgende Orientierungsversammlung mit einem Lichtbildervortrag von Herr Pfr. Bähler über die Dorfwoche in Hallau brach das letzte Eis. Einstimmig wurde die Durchführung der Dorfwoche beschlossen und das Patronatskomitee unter der Leitung des Schreibenden gewählt.

Die Vorbereitungen setzen ein

Das Hauptgewicht lag auf den Vorbereitungen für die Ausstellung. In aller Stille nahmen die Verantwortlichen für die verschiedenen Ausstellungsräume und den entsprechenden Unterabteilungen ihre Arbeit auf und sammelten die notwendigen Unterlagen beim Zivilstandsbeamten, aus alten Gemeindeprotokollen, im Staatsarchiv in Solothurn oder durch einen dreiseitigen Fragebogen, wie er durch alle Familien des Dorfes ausgefüllt werden mußte. Das Patronatskomitee diskutierte in vielen Sitzungen das Programm und insbesondere die Finanzierung. Das aufgestellte Budget sah bei 6700 Franken Ausgaben ein Defizit von 2000 Franken vor. Ein Gesuch um Deckung des Defizits fand bei der Regierung Gehör, so daß man sich an das aufgestellte Programm halten konnte.

Erst im Monat Dezember wurde die Dorfbevölkerung, wurden vor allem die Dorfvereine in die Arbeit eingespannt. Und — welche Freude — in nie geahnter Begeisterung setzte sich die Dorfbevölkerung ein und schaffte unverdrossen am großen Gemeinschaftswerk. Je näher der 5. Januar 1958, der Eröffnungstag heranrückte, umso intensiver und begeisterter wurde die Arbeit, ja, in den letzten Tagen gab es unter der Leitung des Graphikers Cäsar Spiegel gar noch Nachtschichtarbeiten. Aber keine Arbeit war mehr zuviel, der Ehrgeiz und der Stolz waren geweckt, die Dorfwoche mußte gelingen! Ein Bauer hatte sich sogar an die Erstellung eines Dorfrelichs herangewagt. Tag und Nacht arbeitete er an seinem Werk für die Dorfwoche.

Ein Dorf erlebt sich selbst

Der Grundpfeiler einer Dorfwoche ist die Ausstellung, — so auch in Neuendorf. Es geht ja darum, das Wissen um das Dorf zu vertiefen. Dadurch kann die Liebe zur angestammten Heimat — oder auch zur Wahlheimat der Zugezogenen — in entscheidender Weise gefördert werden. Manche Dorf-



Dorfpartie

bewohner wissen nicht mehr, wie vielgestaltig das Leben im Dorfe pulsiert, — weil sie darin nur noch den gemeinsamen Wohnort, nicht aber die eigentliche Lebensgemeinschaft erkennen. So sind alle heimatkundlichen und geschichtlichen Dokumente, Hinweise und Akten geeignet, das Verständnis für den Charakter des Dorfes zu wecken. Man muß spüren, daß man nicht irgendwo, sondern am selben Flecken Erde zu Hause ist, wo die Ahnen lebten, wo die Vorfahren im Schweiß ihres Angesichtes für sich und die Nachkommen sich sorgten und mühten. Man muß auch wieder einmal sehen, welche wertvollen Kulturgegenstände noch auf dem Dorfe vorhanden sind, die nicht geschätzt werden oder vergessen, droben auf dem Estrich, zu Grunde gehen. Die Ausstellung soll auch zeigen, wie die Dorfbevölkerung sich gliedert, altersmäßig, nach Berufen usw. und wie das heimische Handwerk arbeitet, in vielen Sparten

gediegener und zweckdienlicher, als dies die Stadt und die Großindustrie vermögen.

Viele Besucher wußten es vorher selbst nicht und hielten es nicht für möglich, daß ein so einfaches Dorf solch wertvolle Schätze besitzt. Das Dorf mußte sich vorerst selbst erleben, bis es sich in seiner Würde und Bedeutung wieder erkannte.

Die Ausstellung gliederte sich in 8 Unterabteilungen, die Redaktor Zimmermann folgendermaßen beschreibt:

«*Euses Dorf vo früecher und hüt*» ist der erste Raum, den wir betreten, überschrieben. Hier wird die geschichtliche Entwicklung des Dorfes, die Entstehung und Gliederung des Bodens gezeigt. Nur wer die Geschichte seines Dorfes kennt, kann es auch lieben! Alte Chroniken und Stammbäume geben Aufschluß über die Dorffamilien. Die Entwicklung von Kirche, Schule und Technik runden das Bild des Dorfes ab. Ein prachtvolles, von einem jungen Neuendörfer Bauern erstelltes Relief gibt einen Ueberblick über die Gemeinde.

Das nächste Zimmer gibt uns Aufschluß, wie die Bevölkerung zusammengesetzt ist und in welchen Berufen und Ortschaften sie ihr Auskommen findet. Dieser Teil ist zu Recht mit «*es gschafferrigs Volch*» bezeichnet. Vom Gemeindewappen aus ziehen sich unzählige Fäden zu den verschiedenen Arbeitsplätzen zu Stadt und Land. Auf Photos erkennen wir die Ernährer der Familien an ihren Werkbänken, und eine kleine Ausstellung zeigt Produkte ihrer Hände Arbeit.

«*Eusi Sitte und Brüüch*», ein weiterer Ausstellungsraum, zeigt, wie viel wertvolles und erhaltungswürdiges Kulturgut noch im Dorfe schlummert. Neben Weihnachten, Neujahr und Fasnacht sehen wir als eigentliches Kleinod die künstlerisch verzierten Ostereier, eine überlieferte, alte Familientradition von Neuendorf. Aufgestellt sind aber auch die Maitannli, die Räbenliechli, die Heiligen Drei Könige, und sogar die im Feuilleton von Josef Reinhart erwähnten Zwiebelschalen und die Jericho-Rose fehlen nicht.

Im Vorraum des 1. Stockwerkes des Schulhauses stehen die bunten Fahnen der Dorfvereine. Die Abteilung «*dr Buureschtang und euse Wald*» führt uns in einen naturgetreu nachgebildeten Wald. Einträchtig stehen die verschiedenen Holzsorten beisammen, auch eine Baumschule und sogar Füchse, Rehe und Hasen gehören dazu. Tabellen veranschaulichen die Bedeutung des Waldes in wirtschaftlicher Hinsicht. Eine Sammlung der landwirtschaftlichen Produkte, welche im Verlaufe eines Jahres von der Neuendörfer Bauersame erzeugt werden, vervollständigen das Bild.

Der Raum «*wärtvolls Kulturgut*» darf wohl als eigentliches Schmuckstück der Ausstellung bezeichnet werden. Er enthält eine Auswahl der schönsten

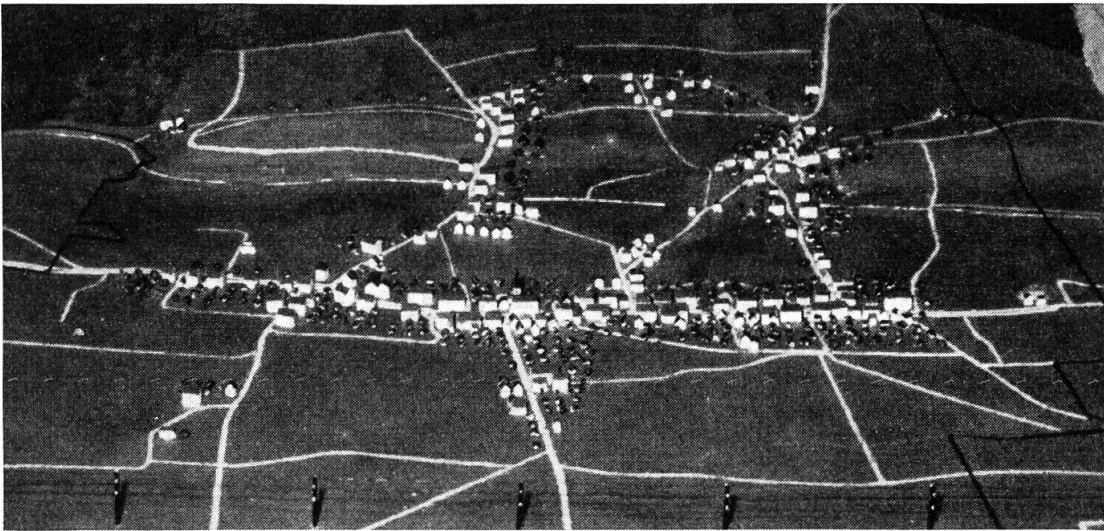
Sachen, die in Neuendörfer Stuben stehen. Zwei wunderschöne Wohnzimmer legen Zeugnis ab vom hohen Stand handwerklichen Könnens. Alte Truhen und Schränke lassen ihre Schönheit erkennen. Bilder von Neuendörfer und Gäuer Künstlern schmücken die Wände. Eine vielbändige Dorfbibliothek, die erst kürzlich von der Gemeinde angeschafft wurde, bezeugt, daß das Bedürfnis nach geistiger Kost groß ist.

Im Lehrerzimmer wurde die ganze Gemeindeorganisation bildlich dargestellt unter dem Motto: «*d'Gmein und ihri Regierig*». Große Photos zeigen die Gemeindeversammlung, den Gemeinderat, den Gemeindegemeinschafter, Zivilstandsbeamten und Friedensrichter sowie die verschiedenen Kommissionen bei ihrer Arbeit.

«*s ehrbare Handwärc*» zeigt in einem weiteren Raume seine im Dorfe erzeugten Produkte. Vom fertig gemauerten Hauseingang mit prachtvoller Türe und schmiedeisernem Fenster, dem Dach mit Dachkänel bis zum Geräucherten des Dorfmetzgers ist wohl alles vertreten, was gewerblicher Fleiß und Können zu schaffen vermögen.

«*Glück i Shtall*» steht groß an der neuerbauten Scheune des Otto von Arx geschrieben, wo während der Dorfwoche eine Ausstellung des besten und schönsten Neuendörfer Zuchtviehs stattfindet. — Soweit Zimmermann.

Die Ausstellung hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Und wenn wir feststellen konnten, daß eine aus der Fremde heimgekehrte Frau bei ihrem Rundgang bekannte: «Wie bin ich stolz darauf, Neuendörferin zu sein», so hat die Ausstellung sicherlich ihre Aufgabe erfüllt. Doch, mit einer Ausstellung allein wäre eine Dorfwoche nur eine halbe Sache. Dazu gehören auch



Das Dorfreliëf, hergestellt von Viktor Ramseyer, Landwirt

Vorträge und Theater

Auch hier blieb Neuendorf nicht auf halbem Wege stehen. Man bemühte sich um wertvolle, passende Themen und auch um sehr gut ausgewiesene Referentinnen und Referenten — und durfte bald erfahren, daß gerade hierin ein weiterer und wesentlicher Grund zum Erfolg lag.

Es würde den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen, auf die Vorträge im einzelnen einzutreten. So seien sie nur gerade in zeitlicher Reihenfolge aufgeführt:

Sonntag, 5. Januar

- 13.00 Uhr Kirchliche Eröffnungsfeier
Ansprache H. H. Pfr. Eggenschwiler: *«Kirche und Dorf»*
20.00 Uhr Vortrag von Herrn Staatsarchivar Dr. A. Kocher, Solothurn:
«D'Gschicht vo eusem Dorf»

Montag 20.00 Uhr Vortrag von Fr. E. Pfluger, Solothurn:
«Interessants vo eusne Familie»

Mittwoch 20.00 Uhr Vortrag von Fr. H. Zahner, Zürich:
«Feierabendgestaltung in den Familien»

Donnerstag 20.00 Uhr Theater: *«s' Buurebrot»*

Freitag 20.00 Uhr Vortrag von Herrn Pfr. O. Studer, Zürich:
«Dorfkultur und gute Nachbarschaft»

Samstag 20.00 Uhr Fröhlicher *Dorf-Abend* mit Darbietungen der Dorfvereine

Sonntag, 12. Januar *Neuendörfer-Tag*, wozu die Neuendörfer in der Fremde eingeladen wurden.

Nebst den Abendvorträgen wurden auch an den kantonalen und Bezirks-Veranstaltungen vielbeachtete und äußerst wertvolle Vorträge gehalten. Es sprachen:

am Landfrauen-Tag: Fr. H. Zahner, Zürich, über: *«Das Elternhaus»*

am Bauern-Tag: Herr Regierungsrat Dr. A. Hürlimann, Zug, über:
«Die bäuerliche Verantwortung für das Dorf»

am Arbeiter-Tag: H. H. Pater Beat, Solothurn, und Herr Red. W. Ingold, Biberist,
über: *«Der Arbeiter in der Dorfgemeinschaft»*

Die Anlässe wurden außerordentlich stark besucht; die Leute fanden zeitweise kaum Platz. Das Theater mußte an einer Extraaufführung ein drittes Mal, und wieder bei überfülltem Saal, aufgeführt werden.

Die Vorträge und Veranstaltungen hatten zweifellos einen sehr gewichtigen Anteil am Gelingen der Dorfwoche. Sie rundeten die Ausstellung ab, vervollständigten und vertieften deren Wirkung.

Den Höhepunkt des Wochenprogramms bildete der Neuendörfer-Tag über das zweite Wochenende. Alle Neuendörfer in der Fremde wurden durch die Angehörigen eingeladen, auf daß sie gemeinsam mit den im Dorf wohnenden Verwandten und Bekannten das Fest ihres Dorfes feiern und darin wahre Dorfgemeinschaft erleben möchten. Und siehe: die Einladungen hatten Erfolg. Selbst aus Amerika kam ein Neuendörfer nach 37 Jahren wieder in sein Dörfchen auf Besuch, und eine Missionsschwester kehrte aus Afrika zurück. Wir kannten nicht mehr alle Leute, die in großer Zahl aus der Fremde zusammenströmten. Dieses Beisammensein, diese gemeinsamen Stunden haben sicher die Bindungen an die Heimat wieder wesentlich verstärkt — und darin liegt ja auch eine Hauptaufgabe der Dorfwoche.

Der Bericht wäre unvollständig, wenn ein entscheidender Bestandteil des finanziellen, aber ebenso sehr des geistigen Erfolges unerwähnt bliebe, — es ist die

«Chropftube-Stube»

Benannt nach dem Uebertamen der Neuendörfer, diente dieser Raum zur Stärkung und zur Pflege der Fröhlichkeit und Geselligkeit. Wir hätten es nicht geglaubt, daß aus dieser Dorfwoche-Gaststube ein so großer Beitrag für die Erreichung der mit der Dorfwoche gesteckten Ziele herauswachsen würde. Diese «Chropftube-Stube» war nicht einfach ein notwendiges Uebel, um die Finanzen einzutreiben. Sie war eine Stätte der Erholung und Erbauung für Körper und Gemüt. Während des Tages und manchmal bis früh in die Morgenstunden saß man hier in selten erlebter Fröhlichkeit beisammen. Manche Feindschaft wurde beseitigt, und neue Brücken des gegenseitigen Verstehens wurden geschlagen. So erhielt auch das Motto der gesamten Dorfwoche: «Zämeha» seine Bestätigung und Bekräftigung. Und wenn an manchen Abenden die Neuendörfer Bevölkerung in großer Stimmung um dieses Symbol, dargestellt durch Pflug, Amboß und Buch, einen Ringelreihentanz aufführte und in überschäumender Begeisterung ausrief: «Jawohl, mir wei zämeha», dann dürfen wir wiederum behaupten: Die Dorfwoche hat ihre Aufgabe erfüllt.

Der finanzielle Erfolg

dürfte sicherlich ebenfalls noch interessieren, da nach dem glänzenden Anfang in Neuendorf nun auch andere Gemeinden sich an diese Aufgabe heranmachen sollten. Leider ist es so, daß zur Zeit dieser Berichterstattung die definitive Abrechnung noch nicht vorliegt, — aber die Zahlen dürften sich in folgendem Rahmen halten:

Einnahmen:

Beiträge der Gemeinde u. Dorforganisationen	1000.—
Theater	1500.—
Tombola	1100.—
Kartenverkauf	300.—
Chropftube-Stube	3000.—
Backwaren	1000.—
	<hr/>
	7900.—
	<hr/>

Ausgaben:

Vorträge	600.—
Photos, Graphik	1900.—
Holz, Papier, Farbe etc.	1000.—
Einrichtungen	1600.—
Versicherung	200.—
Anschaffungen	1100.—
Verschiedenes	300.—
	<hr/>
	6700.—
	<hr/>

Der Reingewinn beträgt somit 1200 Franken. Die staatliche Defizitgarantie muß nicht beansprucht werden. Der Reingewinn wird reserviert für kulturelle Neuanschaffungen des Dorfes.

Schlußbetrachtung

Wenn man sich am Ende dieser Veranstaltung die Frage stellt, ob die Dorfwoche in Neuendorf die gesteckten Ziele erreicht habe, darf man behaupten, daß sie weit mehr gebracht hat, als man sich vorzustellen gewagt hätte. Sie hat alle Erwartungen übertroffen. Nicht nur finanziell, denn dies darf nicht als Maßstab für den Erfolg gewertet werden. Der große Erfolg liegt darin, daß das Dorf in seiner Schönheit, seiner Bedeutung und Notwendigkeit wieder erkannt wurde, daß man wiederum stolz ist auf sein Dorf und daß die Bewohner über alle politischen, religiösen, persönlichen und nachbarlichen Differenzen hinweg, einander wieder näher gekommen sind. Darin liegt der Erfolg und hierfür gibt uns das Gemeinschaftswerk ein Beispiel.

Möge die Linde, die dem Patronatskomitee vom landwirtschaftlichen Bezirksverein Gäu geschenkt wurde, den Neuendörfern stets Erinnerung sein an die unvergeßliche Dorfwoche im Jahre 1958. Und möge die Linde über das Dorf hinaus Mahnzeichen werden für die Notwendigkeit der Erhaltung unserer Dörfer.